

Würde im Alter - was heisst das?

Margareta Annen-Ruf, Redaktion SSR



Über Würde im Alter, was darunter zu verstehen ist und welche Konsequenzen dies für unser Handeln hat, referierte der Gerontologe Professor Dr. Urs Kalbermatten, an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Seniorenrates (SSR) vom 29. November 2013. Nachfolgend eine Zusammenfassung seiner Ausführungen.

Der Referent stellte zunächst zwei Konzeptionen von Würde vor: Die inklusive Würde und die exklusive Würde. Erstere sei das mit dem Dasein als Mensch gegebene Anrecht auf Achtung als Mensch. Die zweite sei an bestimmte Voraussetzungen gebunden wie etwa Gesundheit, Fähigkeit, Finanzen sowie an Zugeschriebenes Erworbenes, Verliehenes etwa im Zusammenhang mit der Ausübung einer bestimmten Funktion in der Politik, der Kirche, der Wissenschaft. Wäh-

rend die inklusive Würde nicht verlierbar ist, die exklusive Würde verlierbar. Die Menschheitsgeschichte zeige, meinte der Referent weiter, dass Menschen aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Religion, ihrer Hautfarbe und wegen körperlichen oder geistigen Schwächen immer wieder diskriminiert und ihnen damit die Würde abgesprochen worden sei und werde. Deshalb sei die inklusive Würde in der Bundesverfassung verankert und beinhalte:

Inhaltsverzeichnis

Würde im Alter - was heisst das?	1-2
Editorial	2
Umfrage «Würde im Alter»	3
Zum Tode von Lotti Wanner	3
Ein «Rentnerhaus» der besonderen Art in Pécs	4
Jahresbericht SSR	5
Jahresbericht Arbeitsgruppe soziale Sicherheit	5-6
Jahresbericht Arbeitsgruppe Alter in der Gesellschaft	6
Jahresbericht Arbeitsgruppe Gesundheit	6-7
Jahresbericht Wohnen und Mobilität	7
AG Informations- und Kommunikations-Technologie (IKT)	8
Jahresbericht Alter und Migration	8
SSR-Redaktionskommission	9
Herzattacke - was ist zu tun?	9-10
Arbeitsgruppen: das Rückgrat des SSR	10
Schweizerischer Seniorenrat (SSR) beim Bundesamt für Gesundheit (BAG)	11-12
Positive Anlageresultate der AHV/IV/EO Ausgleichsfonds 2013	12
Agenda	12
Impressum	12

“ Man kann nicht allen helfen, sagen manche Leute, und helfen keinem ”



Michel Pillonel
SSR-Co-
präsident

Editorial

Angst ist eine schlechte Ratgeberin

Am 9. Februar hat eine Mehrheit der Stimmenden unseres Landes JA zur SVP-Initiative gegen die Masseneinwanderung gesagt. Einmal mehr hat die Furcht vor der «fremden Invasion» gewirkt. Siebenundvierzig Jahre nach dem «schwarzen Sonntag» hat eine stille Mehrheit James Schwarzenbach Recht gegeben. Damals schon, drohte er vor der «fremden Einwirkung». Aus Angst vor dem Ausländer der uns übel will, hat er es fertig gebracht, 46% der Stimmberechtigten zu mobilisieren. Dabei verpasste er den Sieg nur knapp. Dafür hat diesmal die Angst über die Vernunft gesiegt. Mit einer äusserst knappen Mehrheit wurde die sog. «Blocher-Initiative» angenommen. Man konnte annehmen, dass eine andere Angst entscheidender gewesen wäre, nämlich der vorausgesagte finanzielle Verlust bei Annahme der Initiative. Doch auch dieses Argument reichte nicht.

Wie dem auch sei, die Schweiz ist nun schlecht dran. Sie wird nicht darum herum kommen, neue Verhandlungen mit der Europäischen Union zu führen. Die Forschung, die Jugend, der Finanzplatz und die Wirtschaft, haben diesmal guten Grund dem europäischen Gegenzug mit gemischten Gefühlen entgegenzusehen. Angst gegen Angst, Angst auf alle Fälle.

- Den Anspruch aller Menschen auf alle grundlegenden Rechte;
- den Schutz der Integrität von Leib und Leben;
- Selbstbestimmung sowie
- Achtung und Respekt vor der Person, ungeachtet ihrer Begrenztheit und ihrem sozialen Unterstützungsbedarf.

Trotz der sich daraus ergebenden Verpflichtung entsprechend zu handeln, gebe es jedoch immer wieder Personen die die Würde anderer Personen oder Personengruppen nicht respektierten.

Verschiedene Würdebegriffe

Als eine Gefahr nannte Kalbermatten, den Wechsel zwischen den beiden Würdebegriffen. Eine Falle in die viele Wissenschaftler aber auch Politiker und Theologen geraten würden, indem sie den exklusiven Würdebegriff verwenden würden, der mehr mit der gesellschaftlichen Stellung zu tun habe, als mit der jedem Menschen zustehenden Würde als Person. Als Beispiele zitierte er u.a. eine Aussage von Nationalrat Victor Ruffy wonach: «Unheilbare Krankheiten, mit fortschreitender Entwicklung die Würde des Menschen in schwerer Weise beeinträchtigen» sowie des Theologen Hans Küng, der in seinem Buch «Menschenwürdig sterben» ein als «nicht mehr als menschenwürdig empfundenes Leben zu beenden» ein unwürdiges Sterben verhindere und, dass «Nicht jede Selbsttötung des

Menschen deshalb von vornherein als unsittlich auszuschliessen sei.»

Doch dieses exklusive Würdeverständnis, unter dem Autonomie, Selbstbestimmung und Selbständigkeit verstanden werde, lasse gerade jene Menschen aus dem Schutz der Menschenwürde fallen, für die der inklusive Würdebegriff in die Verfassung aufgenommen worden sei, betonte der Referent. Dazu gehörten auch alte Menschen, die sich vermehrt in Lebenslagen wie Krankheit, Verlust der Selbständigkeit und Abhängigkeit befinden würden. Dies sowie die Entwertung des Alters durch den herrschenden Jugendkult, der anti-age Bewegung und der Wahrnehmung des Alters als Kostenfaktor, fördere die Alterssuizidalität.

Veralteten Sprachgebrauch korrigieren

Kalbermatten, für den der Mensch sowohl Individuum als auch soziales Wesen zugleich ist, erinnerte daran, dass wir eine Existenz haben, in der wir am Anfang unseres Lebens und meist auch an seinem Ende auf ein «soziales «Getragensein» sowie Unterstützung angewiesen sind. Dies «verletze» die Würde nicht, sondern stelle eines unserer höchsten Kulturgüter dar.

Weiter meinte er, dass sich die Wissenschaft im Rahmen der Bundesverfassung bewegen sollte und veralteter Sprachgebrauch endlich konsequent korrigiert werden müsse.

Eines unserer höchsten Kulturgüter: Soziales Getragensein am Anfang und am Ende des Lebens



Der Referent bemängelte zudem, dass die Gesellschaft zu wenig sensibilisiert sei für die besonderen Bedürfnisse des Alters. Vor allem in der Pflege sei dies kaum ein Thema.

Eine Diskriminierung bezeichnete Kalbermatten die Darstellung der demographischen Entwicklung. Die ständig wiederholte Aussage «Immer weniger Jungen würden immer mehr Alte gegenüberstehen» suggeriere, dass die Alterung der Gesellschaft ins Unermessliche steigen werde, was das Alter als bedrohlich erscheinen lasse.

Mit dem Eintritt der geburtschwachen Jahrgänge ins Rentenalter, etwa nach 2030/2035, werde der Anteil der alten Menschen jedoch wieder sinken. Doch wer widerspricht schon der falschen Aussage?

An das Referat schloss sich eine lebhaft diskussion an. Dabei wurde der Referent unter anderem etwa befragt, ob ein Mensch seine Würde nicht verliere etwa wenn er eine Straftat begangen habe, was der Referent verneinte. Die (inklusive) Würde eines Menschen sei unantastbar, auch die eines Delinquenten, nur die exklusive Würde könne einem Menschen abgesprochen werden. Dass dies nur schwer nachvollziehbar war, drückte sich in einigen Voten aus.

Unter inklusiver Würde plädierte Kalbermatten, für ein Würdeverständnis das allen Menschen ohne Wenn und Aber zukommt.

Umfrage zum Thema «Würde im Alter»

Im Vorfeld der Delegiertenversammlung wollte die Arbeitsgruppe von den Delegierten des Schweizerischen Seniorenrates (SSR) wissen, was sie unter dem Begriff «Würde» verstehen. Auf dem Fragebogen listeten wir einige Begriffe wie Wertschätzung, Respekt, Ausstrahlung, Haltung, Gesellschaftliches Ansehen, Selbstachtung / Selbstbestimmung, auf. Zudem hatten die Befragten die Möglichkeit die gewählten Begriffe zu kommentieren. Der Rücklauf der Fragebogen betrug rund 40%.

Auf die aufgeführten Begriffe entfielen:

- Respekt und Wertschätzung (85%)
- Gesellschaftliches Ansehen / Stellung (70%)
- Selbstachtung / Selbstbestimmung (70%)
- Ausstrahlung (60%)
- Haltung (30%)

Von den Kommentaren erwähnt seien etwa:

- Sein Gegenüber achten;
- Wertschätzung braucht jeder Mensch, motiviert junge und alte Menschen;
- Wenn jemand in allen, auch schwierigen Lebenslagen Haltung bewahrt;
- Alter in «Würde» setzt gesicherte materielle Situation voraus (leistungsfähige Renten- und Krankenversicherung);
- ist etwa bei Demenz die Selbstbestimmung verunmöglicht, ist die Würde gegenüber der betreffenden Person doch zu wahren;
- das Verhalten den Alten gegenüber nimmt ihnen oft die Würde;
- Wenn ältere Menschen nur noch als Kostenfaktor gesehen werden verlieren sie ihre Würde;
- Anerkennung unserer Leistungen in der aktiven Zeit oder den heutigen Leistungen in der Familie durch die jüngere Generation (wird zu wenig geschätzt!)

Wie die Gesellschaft mit den älteren Menschen umgeht, aber auch die materielle Sicherheit, spielt eine nicht unwesentliche Rolle wenn es um «Würde» bzw. «Würde im Alter» geht.



Zum Tode von Lotti Wanner

Karl Vögeli, SSR-Copräsident

Unsere Sekretärin und Geschäftsführerin Lotti Wanner ist kurz vor einer bereits geplanten Operation Ende Januar plötzlich gestorben. Sie hatte das Sekretariat 2010 nach dem Tode der damaligen Generalsekretärin Margrit Bossart übernommen und bis jetzt äusserst zuverlässig und gewissenhaft besorgt. Das Sekretariat hat sie professionell aufgebaut und gut strukturiert, so dass die Weiterführung keine Probleme aufwirft.

Lotti Wanner wurde 79-jährig und war bis zum Tode voller Schaffenskraft und Energie und zeigte keine Anzeichen von nachlassenden Kräften. Sie besorgte auch das Sekretariat der Stiftung Generationplus, die 2006 aus dem SSR heraus gegründet worden ist.

Wir vermissen Lotti Wanner und werden ihr Andenken hoch halten. Der Dank gilt nicht nur der Sekretärin, sondern vor allem auch der sehr angenehmen und liebenswürdigen Kollegin.

Inzwischen konnte mit der Pro Senectute des Kanton Bern in Ittigen eine Nachfolgelösung für die Führung des SSR-Sekretariats gefunden werden. Verantwortlich ist neu Prisca Jost, die bereits bei der Pro Senectute arbeitet.



Ein «Rentnerhaus» der besonderen Art in Pécs

Marianne de Mestral, SSR-Vorstand

Bei unserem Aufenthalt in Pécs, Ungarn, hatte unser Dreier-Team Gelegenheit eine Wohnanlage der besonderen Art für Rentner und Rentnerinnen zu besichtigen. Auffallend war dabei vor allem die Zufriedenheit der Bewohner und Bewohnerinnen die, wie zu erfahren war, ein wesentlich höheres Durchschnittsalter erreichen als anderswo.

Die Anlage mit 114 kleinen Alterswohnungen wurde 1983 gebaut. Als Vorlage diente ein finnisches Modell. Eine Wohnung kann mit einer Einmaleinlage von ca. CHF 10 200.- zur unbeschränkten Benutzung belegt werden. Der Aufenthalt kann drei Monate oder dreissig Jahre dauern, der Einstandspreis bleibt gleich. Monatlich fallen nur die Nebenkosten an. Reinigungen müssen extra bezahlt werden. Die Wohnungen werden über einen verglasten Laubengang erreicht, jede Türe hat einen eigenen Briefkasten. Die kleine Wohnfläche, die im ersten Moment etwas beengend wirkt umfasst: Bad, Küche und Wohnschlafzimmer sowie einen verglasten Balkon, der als zusätzlicher Raum ganz unterschiedlich gebraucht wird. Eine Bewohnerin etwa nutzt ihn für Pflanzen,

für sie ist das ein praktischer Gartenersatz; eine andere hat sich eine kleine Sonnenstube mit Liegestuhl, Apérotisch und künstlichen Blumen eingerichtet; ein weiterer Senior hat Boxen mit Habseligkeiten gestapelt, von denen er sich noch nicht trennen mag - notabene fein säuberlich beschriftet. Die Freundlichkeit und der Stolz mit denen die Senioren und Seniorinnen ihre Wohnungen zeigen, lässt die räumliche Enge vergessen.

Hohe Zufriedenheit

Rund 130 Personen wohnen im Rentnerhaus. Die Wohnungen sind alle gleich gross. Einige werden von einem Paar bewohnt oder von Kindern oder Angehörigen mitbenutzt. Wenn immer möglich, wird die Pflege in der Wohnung bis zum Tod, von ausgebildetem Personal geleistet. Externe Fachpflege wird vom Staat finanziert und ist zeitlich auf 56 Besuche pro Jahr begrenzt. Ebenfalls angeboten wird Demenzpflege sowie psychiatrische Pflege mit entsprechender Überwachung. Nachbarschaftshilfe ist eine Selbstverständlichkeit. Im Speisesaal kann nach Anmeldung gegessen werden. Der Preis richtet sich nach der Höhe der Rente und beträgt zwischen 150.-

und 500.- Forint (umgerechnet ca. CHF 1.40 bis CHF 4.40).

Der Aufenthaltsraum überrascht: Einige Seniorinnen mühen sich auf Fitnessvelos, angefeuert von Mitbewohnerinnen. In der gut bestückten Bücherecke wird gelesen, ein Wasserkrug mit Gläsern steht bereit. An einem grossen Tisch in der Nähe sitzt ein Dutzend Frauen, die lustige Kissen als Geschenke für krebskranke Kinder nähen, dabei helfen sie sich gegenseitig.

Ganz allgemein strahlen die Bewohnerinnen und Bewohner viel Heiterkeit und Zufriedenheit aus. Angebote wie Spielen, Wandern, Film- oder Konzertbesuche werden rege genutzt.

In verschiedenen Bereichen arbeiten zwanzig Festangestellte, sie werden durch über hundert freiwillig Mitarbeitende unterstützt.

Das Rentnerhaus ist eine eindruckliche und nach Aussage der Direktorin auch eine einmalige Anlage, trotz dem grossen Renovationsbedarf der Gebäude und Einrichtungen. Die Warteliste für eine Wohnung ist lang. Spannend ist, dass im Rentnerhaus ein wesentlich höheres Durchschnittsalter erreicht wird, als anderswo.

Jahresbericht SSR

Karl Vögeli, Copräsident

Da die Hauptarbeit beim SSR in den Arbeitsgruppen anfällt bleibt der Bericht des Copräsidiiums summarisch. Bei den Gesundheitsthemen, die einen Schwerpunkt bildeten, wurde u.a. von den Fachleuten des SSR die Einführung der Fallkostenpauschale (DRG) genau beobachtet. Zu diesem Thema ist ein Gespräch mit der Leitung des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) vorgesehen. Ein weiteres wichtiges Thema mit dem sich die AG Soziale Sicherheit beschäftigt, ist die vom Bundesrat skizzierte «Rentenreform 2020», bei der es um entscheidende, die Lebensqualität der Älteren betreffende Fragen, geht.

Der SSR hat dabei klargelegt, dass eine Diskussion über alle denkbaren Themen möglich ist, ein Ankuppeln der AHV-Leistungen an allgemeine Teuerungs- oder Einnahmenverschiebungen nach skandinavischem Muster jedoch nicht in Frage kommt.

Wichtige Arbeit wird auch in den andern Arbeitsgruppen geleistet. Das sind die Arbeitsgruppen: «Alter und Migration»; «Alter in der Gesellschaft»; «IKT» (Neue Informations- und Kommunikationstechnologien) sowie «Wohnen und Mobilität» (siehe separate Berichte).

Eine zehnköpfige Delegation des SSR, hat auf Anregung der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) an einem gemeinsamen ungarisch-schweizerischen Seniorenkongress in Héviz (Ungarn) teilgenommen - eine bereichernde Erfahrung. Während das Copräsidium in die Vorbereitungsarbeiten bzw. den organisatorischen Aufwand mindestens vier Wochen unbezahlte Arbeitszeit investiert hat,

sind von den Behörden einige hundert Franken an Auslagen nicht vergütet worden. Im November reisten nochmals drei Delegierte nach Ungarn um ihre Vorträge über das schweizerische Rentensystem, das Gesundheitswesen und die Pflegeorganisation an der Universität von Pecs zu halten. Der SSR konnte lediglich die Flugreisekosten aufbringen. Zur Verbesserung der Auslandkontakte, plant der SSR den Beitritt zum Europäischen Bund der älteren Generation (EU-RAG).



An der, am 12. November 2013, durchgeführten Herbsttagung in Biel unter dem Titel «Altersvorsorge unter Druck?», diskutierten rund 150

Teilnehmende die von Bundesrat Alain Berset aufgegleiste «Rentenreform 2020».

Eine Enttäuschung zum Jahresabschluss: Das DEZA lehnt es ab, die im Frühjahr in Ungarn begonnene Zusammenarbeit finanziell weiter zu unterstützen, obwohl es uns dieses Projekt aufgedrängt hatte. Den für 2015 geplanten und von der ungarischen Rentnerorganisation erwarteten Gegenbesuch in der Schweiz, würde damit ins Wasser fallen. Wir werden jedoch darauf zurückkommen und erwarten weiterhin die Unterstützung durch das BSV.

Ende 2013 scheiden zehn SSR-Delegierte - ein Drittel - wegen Amtszeitbeschränkung (12 Jahre) aus dem SSR aus. Ein grosser Aderlass. Ich danke der Gründergeneration für den mit viel Engagement und Tatkraft erfordernden Auf- und Ausbau des SSR. Die Lücken konnten erfreulicherweise geschlossen werden.

Am Ende des Jahres danke ich zuerst dem BSV, das sich für unsere Belange einsetzt und speziell Frau Monique Aeschbacher, welche 2014 in Pension geht. Sie hat uns in der Aufbaupha-

se mit Rat und Tat unterstützt. Ferner unserer Sekretärin Lotti Wanner, welche die Administration zuverlässig abwickelte sowie dem Kassier Rudolf Garo und Pro Senectute Schweiz die für den SSR die Buchhaltung wahrnimmt. Aufgrund der Bemerkung der Eidg. Finanzkontrolle wonach der SSR zu wenig Eigenleistung erbringe, hat Rudolf Garo ein ab 2014 in Kraft tretendes Verrechnungsmodell erarbeitet das zeigt, dass die vom SSR erbrachte Eigenleistung - mit ungenügenden personellen Ressourcen - höher ist, als der Bundesbeitrag aus dem AHV-Fonds. Der Dank geht schliesslich an alle Delegierten, für die von ihnen ehrenamtlich geleistete Arbeit

ARBEITSGRUPPE

Soziale Sicherheit

Gerhard Messerli, Präsident ad intérim

Personelles

Die Arbeitsgruppe führte 2013 vier Sitzungen durch. Auf personeller Ebene ersetzte bei den VASOS-Vertretungen Josef Bühler den aus gesundheitlichen Gründen zurückgetretenen Serge Ganz. Anstelle des ebenfalls zurückgetretenen AG-Präsidenten Gérard Heimberg (VASOS) hat Gerhard Messerli die Leitung ad interim übernommen.

Reform der Altersvorsorge 2020

Im Zentrum der Arbeiten stand die Behandlung der vom Eidgenössischen Departement des Innern (EDI) im November 2012 im Auftrag des Bundesrates publizierten Leitlinien für



die Reform der Altersvorsorge 2020. Die AG erarbeitete eine Stellungnahme zu den 12 Leitlinien.

Bei der Behandlung der Reformideen des Bundes bezüglich AHV und BVG befasste sich die Arbeitsgruppe auch mit den politischen Vorstössen, nach welchen eine Mehrheit der Bundesratsparteien die Angleichung des Referenzalters für Frauen und Männer auf 65 Jahre und die Einführung eines zusätzlichen Interventionsmechanismus bzw. einer Schuldenbremse bei der AHV zeitlich vorziehen möchte. Sie stellt sich gegen das Herausbrechen von zwei gewichtigen Punkten aus dem Reformpaket.

AHV/Berufliche Vorsorge

Die Arbeitsgruppe stellte fest, dass die Entwicklung der AHV-Renten der Entwicklung des Bruttoinlandproduktes hinterherläuft, was sich nachteilig auf die «Ersatzquote» auswirkt. Die Mitglieder vertreten deshalb die Auffassung, dass bei der Reform der Altersvorsorge, besonders bei der AHV, auch die makroökonomischen Aspekte einzubeziehen seien.

Im Hinblick auf die geplante Reform hielt die Arbeitsgruppe zudem klar fest, dass sich der SSR für eine Beibehaltung des Bundesbeitrages im bisherigen Umfang einsetzen sollte.

Bezüglich der Beruflichen Vorsorge (BVG) nahm die Arbeitsgruppe zur Kenntnis, dass das BSV eine Studie über die umstrittenen Umverteilungseffekte zwischen Aktiven und Rentnern bei den Vorsorgeeinrichtungen (BVG) in Auftrag gegeben hat. Sie sprach sich zudem über ein Positionspapier zur Mitwirkung der Rentner/innen in den Organen der Pensionskassen aus und nahm klar Stellung gegen die Idee, die Renten in der beruflichen Vorsorge zu flexibilisieren (Einführung variabler Renten).

Ergänzungsleistungen AHV/IV

Die Arbeitsgruppe nahm mit Bedauern zur Kenntnis, dass der von ihr bereits vor Jahren initiierte Vorstoss, die anrechenbaren Mietzinsmaximas zu erhöhen, vom Bundesrat auf die lange Bank geschoben wird. An der letzten

Sitzung verabschiedete die Arbeitsgruppe zudem, z.H. des Co-Präsidents, ein Schreiben an das BSV, worin bemängelt wird, dass es bei einer Erhöhung der AHV Rente vorkommt, dass gleichzeitig die EL gekürzt wird.

ARBEITSGRUPPE

Alter in der Gesellschaft

Margareta Annen-Ruf, Präsidentin

Gemäss ihrem Auftrag behandelte die Arbeitsgruppe im Berichtsjahr an vier Sitzungen vor allem folgende Themen:

- Ungleichbehandlungen im Alter
- Würde im Alter
- Taschenstatistik

Zum Thema «Ungleichbehandlungen im Alter» hatte die Arbeitsgruppe an eine Sitzung Herrn René Künzli, Präsident der terzStiftung, eingeladen. Im Rahmen ihrer Tätigkeiten wendet sich die Stiftung u.a. gegen die Ungleichbehandlung von Menschen nur aufgrund ihres Lebensalters. Dabei nannte er etwa:

- Die im Gesundheitswesen noch verbreitet angewendete «Babysprache».
- Die Geringschätzung von Erfahrungswissen.
- Alterslimiten bei Fortbildungsmassnahmen.
- Altersguillotinen für öffentliche/politische Ämter.
- Benachteiligungen bei der Vergabe von Krediten durch Banken.
- Höhere Prämien bei Versicherungen (z.B. Auto).
- Forderung des Nachweises von geistiger Gesundheit und Geschäftsfähigkeit nur aufgrund des Alters.

Gestützt auf sein Referat und unter Einbezug des bereits bestehenden SSR-Argumentariums gegen «Altersdiskriminierungen» vom Oktober 2011, ist die AG an der Erarbeitung eines Positionspapiers zu diesem Thema.

Würde im Alter

Da es zu den Aufgaben der Arbeitsgruppe gehört, sich auch für die Wahrung der Würde im Alter einzusetzen,

machte sich die AG an einer Sitzung über den Begriff «Würde» Gedanken, was er bedeutet, auch für die Arbeit des SSR. Dabei stellte sie fest, dass «Würde» schwer zu definieren ist. Aufgrund unseres Antrags an das SSR-Copräsidium und den SSR-Vorstand, referierte an der SSR-Delegiertenversammlung vom 29. November 2013, der Gerontologe Professor Dr. Urs Kalbermatten über «Würde.» Zuvor präsentierten wir die Ergebnisse, der von der AG bei den Delegierten im Vorfeld zum Thema durchgeführten Umfrage. Das Referat initiierte eine lebhaftere Diskussion mit vielen Fragen (siehe separater Beitrag).

Ferner befasste sich die AG, mit den aus Sicht der Arbeitsgruppe relevanten Kriterien für die vom SSR geplante Taschenstatistik.

An Ihrer letzten Sitzung verabschiedete die Arbeitsgruppe zudem die beiden Mitglieder Margareta Annen (Präsidentin) und Serge Ganz mit je einem kleinen Präsent und anerkennenden Worten für die von ihnen geleistete Arbeit. Den Mitgliedern danke ich für ihr Engagement im Berichtsjahr verbunden mit den besten Wünschen für ihre weitere Arbeit und ihre persönliche Zukunft.



ARBEITSGRUPPE

Gesundheit

Hans Rudolf Schönenberg, Präsident

Die Arbeitsgruppe behandelte 2013 in vier Sitzungen aktuelle nationale Gesundheitsthemen.

Die von der AG verfassten Berichte reichten von:

- Der Fallkostenpauschale (DRG) und Datenschutz bei Patientendaten zwischen Spitälern und Versicherern.
- Der Strategie Palliative Care 2013 - 2015.
- Der Erstellung einer Übersicht und

Einführung zum Thema «Hausärzte» über.

- die Erarbeitung einer Vernehmlassung zur Volksinitiative «Für eine öffentliche Krankenkasse» und direkter Gegenvorschlag (Änderung des Bundesgesetzes über die Krankenversicherung (KVG)) bis zu einem
- Bericht über den Stand der Initiative «Ja zur Hausarztmedizin».



tigkeit und Pflege Angehöriger geht.

Einige im Berichtsjahr behandelte Themen werden uns auch im 2014 begleiten. Die Sparprogramme in Kantonen und Gemeinden zwingen uns die Entwicklungen in den Bereichen Pflegefinan-

zierung in den Heimen und in den Spitex-Organisationen aktiv zu begleiten. Erste Meldungen von Kostenverlagerungen zu Lasten der Patienten/-innen lassen nichts Gutes erahnen.

Den Mitgliedern der AG danke ich für ihren Einsatz und die angenehme Zusammenarbeit im Berichtsjahr.

Ein besonderer Dank geht an Margareta Annen, Peter Rothacher und Giannino Frascini, die aus der AG ausscheiden wegen Amtszeitbeschränkung. Ich wünsche ihnen für die Zukunft alles Gute. Ihre langjährige Erfahrung und ihr Fachwissen werden uns fehlen

Im Mai 2013 konnte eine Delegation des SSR an einer schweizerisch-ungarischen Konferenz in Héviz, Ungarn, das schweizerische Gesundheitswesen und Krankenversicherungssystem vorstellen und im November 2013, an einer Folgetagung der Ungarisch-Schweizerischen Alterskonferenz, an der Universität Pécs. Diese Konferenzen waren eine bereichernde Erfahrung.

Weitere von der AG behandelte Geschäfte und Teilnahmen an Tagungen/Konferenzen waren u.a.:

- Die Kenntnisnahme vom Bericht «Gesundheit 2020» sowie von den politischen Leitlinien der Legislaturplanung (besonders Art.19 -Ziel 18) des Bundesrates.
- Die Teilnahme an der ersten nationalen Konferenz Gesundheit 2020.
- Die Rückzahlung von zu viel bezahlten KK-Prämien in den Kantonen.
- Die Überprüfung der finanziellen Belastung für Patienten/-innen durch Transportkosten bei Unfall und Krankheit.
- Die Teilnahme an der Anhörung «eHealth Suisse» Standards und Architektur.
- Die Umsetzung DRG - Standortbestimmung - Kenntnisnahme der ersten Studie betreffend Einführung der Übergangspflege.
- Die Finanzierung der Pflege ausserhalb des Wohnkantons.
- Die Teilnahme an einer Tagung und informellen Anhörung zur nationalen Demenzstrategie.
- Die Kenntnisnahme des Caritas Modells «Work and Care» bei dem es um die Vereinbarung von Berufstä-

ARBEITSGRUPPE

Wohnen und Mobilität

Markus Benz, Präsident

Im Berichtsjahr fielen drei Mitglieder der Arbeitsgruppe, darunter der Präsident Markus Benz, krankheitsbedingt aus. Die Aktivitäten der Arbeitsgruppe waren deshalb beschränkt auf eine Sitzung im ersten Halbjahr.

An der Sitzung vom 11. Januar 2013, wurde u.a. beschlossen den Sitzungsraum Basel - unentgeltliches Sitzungszimmer im Gesundheitsdepartement von Basel-Stadt) - beizubehalten.

Ferner berichtete Hans Rudolf Enggist über die von der Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU) lancierte Sturzpräventions-Aktion, zu der in Bern eine Veranstaltung stattgefunden hatte. Die AG beschloss, dem SSR Vor-

stand vorzuschlagen, einen Vertreter oder eine Vertreterin des BfU für ein Referat zu diesem Thema an eine SSR-Delegiertenversammlung einzuladen.

Da gemäss verschiedenen Medienberichten einzelne Auto-Versicherungen offenbar einen Prämienzuschlag für ältere Menschen planen, beschloss die AG zwei Versicherungsvertreter (pro und contra) an eine AG-Sitzung einzuladen.

Während wir von der Allianz-Suisse eine Zusage erhielten für ein Gespräch, erteilte uns der Barrierefreie öffentliche Verkehr (BöV) eine Absage, was mit internen Problemen im Vorstand begründet wurde.

Im Weiteren nahm Hans Rudolf Enggist, am 18. März 2013, an einer am Gottlieb Duttweiler-Institut (GDI, Rüschlikon, durchgeführten Tagung teil zum Thema «Die Gesellschaft des langen Lebens» - zur Zukunft von Altern, Wohnen, Pflegen». Von den Referaten besonders erwähnt sei die von Dr. D. Bossart präsentierte GDI-Studie die Zukunftsperspektiven beinhaltete. So etwa meinte der Referent, dass dank der gestiegenen Lebenserwartung mit der Pensionierung ein neues Leben beginne. Er plädierte daher für einen Abschied vom Ruhestand. Als Folge der gestiegenen Lebenserwartung würden aber auch vermehrt Pflegeleistungen entstehen und sich die Zahl der Demenzkranken in der Schweiz von heute etwa 25-30 000 bei der nächsten Generation verdoppeln. Da die Pflege durch Angehörige an Bedeutung verliere, würden Heime eine grössere Bedeutung erhalten

und die Gesundheitskosten stark steigen.

Im Weiteren wurde für die Förderung neuer Wohnformen plädiert.

Ich hoffe, dass die AG 2014 wieder in voller Besetzung arbeiten kann und sich mit wichtigen Fragen wie etwa neuen Wohnformen widmen kann.

Informations- und Kommunikationstechnologien

Edwin Schnellmann, Präsident

Die Arbeitsgruppe behandelt vier zentrale Aktionsfelder («digitale Kluft», Barrierefreiheit, Autonomie im Alltag, soziale Vernetzung) und beobachtet die grossen nationalen und internationalen Projekte. Anhand von Fallbeispielen hat sie Defizite belegt und darauf das Gespräch mit Verantwortlichen gesucht.

Mit dem Produktmanager Handicap der SBB wurden die Themen Barrierefreiheit, Automaten, Komfort und Sicherheit besprochen. Die Bahnen unternehmen grosse Anstrengungen, um mobilitätsbehinderten Menschen zu helfen etwa mit einem eigenen Call-Center. Die Arbeitsgruppe anerkennt diese Leistungen und die grosse Arbeit der Mitarbeiter. Unbefriedigend sind jedoch die Fahrkartenautomaten, die eine Fülle von Möglichkeiten anzeigen («VIA»), weil die lokalen Transportunternehmen direkt beteiligt sein wollen. Für die wenig intuitive Bedienung bietet das Unternehmen Kurse an, zu denen diverse Seniorenverbände einladen. Wir haben unser Befremden darüber mitgeteilt, dass selbst bei offensichtlichen Irrtümern und geringer oder sogar ohne Kostendifferenz Bussen verteilt werden. Die SBB haben diese Bussen nun abgeschafft. Nach wie vor besteht jedoch die nutzlose «VIA»-Programmierung. Weitere Themen waren der Abbau der Alarmsäulen, die Erleichterung langer Transferwege sowie das Fehlen von Toiletten. Die SBB prüfen, ein Mitglied des SSR in einen Beirat aufzunehmen.

Mit Vertretern der Swisscom sprachen wir über Notrufprodukte, Barrierefreiheit, Ausbildung in der Nutzung der neuen Medien und dem Zugang dazu. Die Swisscom ergänzt ihr Angebot an Notrufsystemen mit einer Uhr in ansprechendem Design, damit sie tatsächlich getragen wird. Die Entwicklung elektronischer Helfer im All-

tag um möglichst lange die Autonomie zu sichern (Ambient Assisted Living) macht gegenwärtig international grosse Fortschritte.



Auch der Telecom Anbieter beseitigt systematisch Barrieren: Alle Shops sind rollstuhlgängig, das Internet wird für Sehbehinderte optimiert. Zur Verringerung der «Digitalen Kluft» hat die «Swisscom Academy» im Jahre 2012 über zehntausend meist ältere Teilnehmer/-innen ausgebildet. Die Arbeitsgruppe weist auf die 14% Menschen in prekären Verhältnissen hin. Der Zugang zum Internet ist für sie genauso wichtig wie der Zugang zu Radio und Fernsehen, der beitragsbefreit sein kann. Prepaid Tarife sind keine vollwertige Lösung. Der sehr konstruktive Dialog wird weitergeführt.

ARBEITSGRUPPE

Alter und Migration

Marianne de Mestral, Präsidentin

Für die Arbeitsgruppe, war in ihrem dritten Arbeitsjahr das Beschaffen von Informationen zur Thematik weiterhin Schwerpunkt, um mögliche Handlungsschwerpunkte zu definieren.

Susana Fankhauser-Perez de Leon, die sich hauptsächlich mit Spanisch sprechenden Seniorinnen und Senioren in Bern befasst, hat eine Arbeitsgruppe mit direkt betroffenen gegründet. Sie schlug u.a. folgende Verbesserungen vor: Umfassendere Informationen etwa über Ergänzungsleistungen; Vorbereitung von Pflegeinstitutionen auf die Aufnahme pflegebedürftiger Migranten/-innen; Anbieten von Pflegeausbildungen unkompliziert auch an Ausländerinnen und Ausländer; Anerkennung der Bedürfnisse der älteren Migrationsbevölkerung als gesellschaftlichen Auftrag - die Zugewanderten wa-

ren Pioniere, als sie gekommen sind - nun sind sie Pioniere als alternde Menschen.

Heterogenität als Schwierigkeit

Mit Kurt Seifert, wissenschaftlichem Mitarbeiter und Leiter der Abteilung Forschung von Pro Senectute Schweiz, wurden mögliche Handlungsfelder für den SSR diskutiert. Die sprachliche und kulturelle Heterogenität der älteren Migrationsbevölkerung wird als Schwierigkeit erkannt. Im Weiteren zeigte sich, dass es häufig kompliziert ist, die Anliegen der Betroffenen zu erkennen und, dass sie stark von Sparmassnahmen im Sozialbereich betroffen sind (etwa Streichung oder Reduktion von Wohnungszuschüssen, Ergänzungsleistungen so in SG und TG). Als schweizerisches Organ ist es für den SSR jedoch schwierig, in kantonale Entscheide einzugreifen.

Im Nationalen Forum Alter und Migration ist die Arbeitsgruppe seit längerem aktiv. Mitglieder der Gruppe haben an verschiedenen Anlässen zum Themenbereich teilgenommen wie u.a. etwa am: Vernetzungstreffen Alter und Migration von Pro Senectute Zürich; am parlamentarischen Treffen zu Care-Migrantinnen, am Anlass der Generationenakademie Das Alter wird vielfältiger; an der von der Paulus-Akademie veranstalteten Tagung Lebensabend Schweiz - Impulse zu Wohn- und Lebensformen sowie dem Besuch des Kinofilms Und so sind sie geblieben.

Auf der Handlungsebene beschäftigte sich die Arbeitsgruppe eingehend mit der Situation von Care-Migrantinnen. Ziel ist es 2014, für ältere, potentielle Arbeitgebende einen Leitfadens zu entwickeln der aufzeigt, wie diese neue Pflegeform mit rechtlich konformen Arbeitsbedingungen in Anspruch genommen werden kann. Die Gruppe überlegt sich zudem, spezifische Anliegen der älteren Migrationsbevölkerung in die anderen SSR Arbeitsgruppen einzubringen.



Redaktionskommission

Karl Vögeli, Copräsident

Die Redaktionskommission tagte 2013 vor jeder Ausgabe zu zwei Sitzungen: die Planungssitzung und dann die Produktionssitzung. Das bisher bestehende Problem mit der Übersetzung in die italienische Sprache hat sich im Laufe des Jahres verbessert. So konnte die Nummer 3 in allen drei Sprachen gleichzeitig gedruckt und veröffentlicht werden. Immerhin war es bei den beiden ersten Nummern noch zu Verzögerungen gekommen.

Auch im Berichtsjahr erschienen nur drei Nummern. Das Budget lässt mehr Ausgaben leider nicht zu. Dieser Rhythmus wird auch 2014 beibehalten. Die Internetbesuche haben weiter an Bedeutung gewonnen und die Umstellung des Programms konnte 2013 abgeschlossen werden.

2014 stellen sich personelle Fragen: die beiden deutsch- und französischsprachigen Redaktorinnen und Redaktoren müssen per Ende 2013 wegen der Amtszeitbeschränkung als SSR-Delegierte zurücktreten. Sie haben sich beide bereit erklärt, 2014 im Mandatsverhältnis die Redaktion weiterhin sicher zu stellen. Im Laufe des Jahres muss eine neue Lösung gesucht werden.

Für 2014 sind die Sitzungstermine bereits festgelegt worden. Es sind dies für

Nr. 1	6.2. und 6.3.
Nr. 2	9.5. und 5.6.
Nr. 3	2.10. und 12.11.

Anzahl gedruckter Exemplare	
Deutsch	1261
Französisch	255
Italienisch	74

“ Ich möchte nichts mit Naturkost zu tun haben. In meinem Alter braucht man alle Konservierungsstoffe, die man kriegen kann. ”

George Burns



Tiefes Einatmen bringt Sauerstoff in die Lungen.

Herzattacke - was ist zu tun?

Michel Studer, SSR-Delegierter

Nicht nur ältere, auch jüngere Menschen sind nicht vor einer Herzattacke gefeit. Das Befolgen nachfolgender Tipps und Verhaltensregeln wenn eine solche eintritt, kann das Leben retten.

Eine Herzattacke kann dich jederzeit treffen etwa unterwegs bei einem Spaziergang oder auch zuhause wenn du allein bist. Plötzlich bemerkst du stechende Schmerzen in deinem Brustkorb, die sich rasch auf deine Arme und bis zu deinem Gesicht ausbreiten.

Du bist einige Kilometer vom nächsten Spital entfernt, schaffst es aber nicht bis dorthin. In Erste-Hilfe-Kursen hast du gelernt, andern zu helfen, aber niemand hat dir gesagt wie du dir selber helfen kannst!

Was ist zu tun?

Als erstes gerate nicht in Panik, sondern beginne energisch und so oft als möglich zu husten.

Atme vor jedem Husten TIEF ein, wobei der Husten so tief und anhaltend sein muss, als ob man den Schleim von tief aus dem Brustkorb produzieren möchte.

Einatmen und husten muss alle 2 Sekunden wiederholt werden bis Hilfe eintritt oder das Herz wieder normal schlägt.

Tiefes Einatmen bringt Sauerstoff in die Lungen. Der Husten drückt aufs Herz und hält das Blut am Zirkulieren. Zudem hilft der Druck auf das Herz den Rhythmus wieder zu normalisieren. So sollte es möglich sein, das Krankenhaus rechtzeitig zu erreichen.

Erkennen eines Schlaganfalls

Um einen Schlaganfall zu erkennen bitte die Person:

- Zu lächeln (sie wird es nicht schaffen).
- Einen einfachen Satz zu sprechen.
- Beide Arme zu erheben, was ihr nicht oder nur teilweise gelingen wird.
- Die Zunge heraus zu strecken (wenn die Zunge gekrümmt ist, sich von einer zur anderen Seite windet, ist das ebenfalls Zeichen eines Schlaganfalls).

Falls der oder die betreffende Person mit einem dieser vier Schritte Probleme hat, rufe sofort den Notarzt und beschreibe die Symptome der Person am Telefon.

Sende diese E-Mail an so viele Personen wie möglich, das könnte Leben retten, denn niemand ist vor einer Herzattacke geschützt, auch jüngere Menschen nicht. Vielmehr sind durch den heutigen Lebensstil Menschen aller Altersgruppen gefährdet.

Eine wahre Begebenheit

An einer Grillparty, stolperte Ingrid und fiel hin. Man bot ihr an, einen Krankenwagen zu rufen, doch sie versicherte allen, dass sie in Ordnung sei und nur wegen ihrer neuen Schuhe über einen Stein gestolpert sei. Weil sie ein wenig blass und zittrig wirkte half man ihr sich zu setzen und brachte ihr einen neuen Teller mit Essen. Ingrid verbrachte den Rest des Abends heiter und fröhlich. Ihr Mann informierte jedoch später alle, die an der Party dabei gewesen waren, dass er seine Frau ins Krankenhaus gebracht hatte. Um 23.00 Uhr verstarb Ingrid. Sie hatte an der Party einen Schlaganfall erlitten.

Hätten ihre Freunde gewusst, wie man die Zeichen eines Schlaganfalls deuten kann, könnte Ingrid heute noch leben.

“ Im Leben eines Mannes gibt es vier Altersstufen:

- Stufe 1: wenn du an den Weihnachtsmann glaubst.
- Stufe 2: wenn du nicht mehr an den Weihnachtsmann glaubst.
- Stufe 3: wenn du für deine Kinder der Weihnachtsmann bist.
- Stufe 4: wenn du aussiehst wie der Weihnachtsmann. ”

Anonym

Arbeitsgruppen: das Rückgrat des SSR

Karl Vögeli, SSR-Copräsident

Lediglich 34 Personen bilden zusammen den Schweizerischen Seniorenrat (SSR). Und diese haben die gesamte gesellschaftliche und politische Entwicklung im Hinblick auf deren Bedeutung für die älteren Menschen zu beobachten und zu begleiten. Eine Aufgabe, die ohne klare Aufteilung und Zuordnung an Arbeitsgruppen nicht möglich ist.

Sechs grosse thematische Teilgebiete müssen die 34 Delegierten des SSR gemäss dem bis Ende Jahr gültigen Leistungsvertrag mit dem Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) überschauen, einordnen, bewerten und beurteilen. Es sind dies die Themenblöcke Alter in der Gesellschaft, Informations- und Kommunikationstechnologie (sog. Neue oder digitale Medien), Migration und Alter, Soziale Sicherheit, Gesundheit und Mobilität und Wohnen. Je zwischen 5 und 7 Delegierte aus den beiden Dachorganisationen VASOS und SVS bearbeiten die laufenden Geschäfte und stellen dem Vorstand Antrag, wie weiter vorzugehen sei: Eingabe an die Behörden, Gespräch mit Parlamentariern, Brief an Bundesämter oder an Mitglieder des Bundesrates, Gang an die Öffentlichkeit mit Medienmitteilungen und was da noch andere Möglichkeiten der Einflussnahme zugunsten der Rentnerinnen und Rentner sind.

Damit die Stellungnahmen des SSR glaubwürdig sind, braucht es viel Sachwissen und Aktenstudium. Fleiss, berufliche Fachkenntnisse und Netzwerke sind notwendig, damit mit einem derart kleinen Gremium Stellungnahmen erarbeitet werden können, die in der Verwaltung ernst genommen werden. Die beiden Dachorganisationen sind deshalb angewiesen, bei neuen Delegierten nicht nur deren politische, sondern vor allem deren Sachkenntnisse zu beurteilen. Einmal im Jahr treffen sich die Präsidenten dieser Arbeitsgruppen zu einem Erfahrungsaustausch und zur Koordination der zu bearbeitenden Themen. Gerade bei den «grossen» Bereichen wie Soziale Sicherheit (Rentenreform) oder Gesundheit kann bei den Präsidenten kaum mehr von Freiwilligenarbeit gesprochen werden. Ihnen gebührt deshalb der Dank von uns allen.

Die Präsidenten der Arbeitsgruppen von links: Josef Bühler (Soziale Sicherheit), Béatrice Spang (Alter in der Gesellschaft), Marianne de Mestral (Migration), Jean-Maurice Fournier (Mobilität), Hansruedi Schönenberg (Gesundheit)





Nach einem Spitalaufenthalt ist die Nachbehandlung in eine Rehabilitationsklinik noch nicht gelöst.

Schweizerischer Seniorenrat (SSR) beim Bundesamt für Gesundheit (BAG)

Hansrudolf Schönenberg, Präsident SSR AG Gesundheit

Ende Januar 2014, fand auf Einladung des Direktors des Bundesamtes für Gesundheit (BAG), Pascal Strupler, ein vom Schweizerischen Seniorenrat (SSR) angeregter Gedankenaustausch zu gesundheitspolitischen Themen, statt. Am Gespräch nahmen seitens des BAG ausser dem Direktor, der Leiter des Direktionsbereichs Kranken- und Unfallversicherung, Oliver Peters, sowie die Leiterin Abteilung Gesundheitsberufe, Catherine Gasser, teil. Der SSR war vertreten durch den SSR-Copräsidenten Michel Pillonel, Vorstandsmitglied Marianne de Mestral sowie Hansrudolf Schönenberg Vorstandsmitglied und Präsident der Arbeitsgruppe Gesundheit.

Die vom SSR prioritär angesprochenen Themen waren unter anderem die Umsetzung der Pflegefinanzierung in den Kantonen (Übergangspflege, Restfinanzierung, ausserkantonale Unterbringung), die Auswirkungen der Fallkostenpauschale (DRG) auf Heime und Spitex, die Situation des Pflegepersonals (Überlastung) sowie Elder

Care und die Psychiatrische Betreuung und Versorgung im Alter.

BAG Direktor Pascal Strupler meinte dazu, dass alle von uns erwähnten Themen in den, im Bundesprogramm «Gesundheit 2020» formulierten Grundsätzen und Zielen enthalten sind.

«Lernendes System»

Gemäss Beurteilung des BAG hat die Einführung der Fallpreispauschalen (DRG) ab 01.01.2012 für die Spitäler und deren Patienten/-innen sehr wenig bis keine negativen Auswirkungen auf die medizinische Versorgung gebracht.

«Als lernendes System», werde die neue Abrechnungsart jedoch laufend überprüft und wo notwendig angepasst.

Die Fachpersonen sind sich jedoch mit dem SSR einig, dass nach einem Spitalaufenthalt noch Schnittstellenprobleme bestehen etwa bezüglich der Verlegung nach Hause zur Wei-

terbetreuung durch die Angehörigen und die SPITEX, der Nachbehandlung in eine Rehabilitationsklinik oder in einer Übergangspflegestation. Für die Verbesserung dieser Schnittstellen sind aber einmal mehr, die für die Gesundheitsversorgung zuständigen Kantone angesprochen und gefordert.

Lücken im Gesetz

Die Umsetzung des Bundesgesetzes über die Neuordnung der Pflegefinanzierung vom 13. Juni 2008, weist nach Meinung des SSR und auch gemäss Studien des BAG, Lücken im Gesetz auf, die nach einer schweizweit einheitlichen Regelung verlangt. Probleme bzw. Gesetzeslücken gibt es aber auch in Bezug auf ausserkantonale Pflegeheimaufenthalte.

Der SSR wies im Weiteren:

Auf die Unterscheidung zwischen den Kosten der Pflegeleistungen und den Kosten der Betreuungsleistungen hin oder pointierter gesagt, auf das «Verschieben von KVG-pflichtigen Kosten»

zu Lasten der Patienten/-innen dem kaum Grenzen gesetzt sind.

Dass die unterschiedliche Kostenberechnung und Kostenbeteiligung der Kantone, Gemeinden und Versicherten in den Bereichen Hotellerie, Infrastrukturbeiträgen sowie die unklare Regelung der Restfinanzierung bei Patienten und Patientinnen und deren Angehörigen vermehrt für grossen Unmut sorgt.

Aber auch, dass die Sparprogramme der Kantone immer grössere Probleme verursachten. Dies indem nicht nur bei Pflegeheimen, Spitex und Übergangspflege, sondern neu auch in der Alterspsychiatrie nach tieferen Kosten gesucht werde bzw. nach einem «abschieben» von Patienten/-innen in andere Institutionen.

Zwar sind die erwähnten Themen und Probleme dem BAG bekannt. Doch auch hier liegt die Zuständigkeit bei den Kantonen.

Was das bereits erwähnte Projekt «Gesundheit 2020» anbelangt, erstellt das BAG zurzeit eine Bilanz «Teilziel und Strategie Langzeitpflege» in die alle relevanten Themen, Aufgaben, Pendenzen und Projekte einbezogen sind. Ende 2014 sollte die Bilanz abgeschlossen werden können.

Die SSR/CSA Delegation zeigt sich erfreut über die vom BAG eingeleiteten Arbeiten und wartet mit grossem Interesse auf ersten Ergebnisse der Bilanz und der Strategie Langzeitpflege.

Positive Anlageresultate der AHV/IV/EO Ausgleichsfonds 2013

Die mit einer konservativen Anlagepolitik und mit einem hohen Liquiditätsbedarf agierenden Ausgleichsfonds AHV/IV/EO haben auch das Anlagejahr 2013 positiv abgeschlossen. Während die AHV und die EO, mit etwas mehr Aktien im Portfolio, eine Nettoerndite von 2,5%, respektive 2,3% erzielen konnten, beläuft sich das Nettoresultat der etwas konservativer anlegenden IV auf 1,7%. Die Kosten für die Vermögensverwaltung (inkl. Stempelsteuer) bewegen sich stabil bei 0,20%.

Wer ist der SSR?

Der Schweizerische Seniorenrat (SSR) ist das beratende Organ des Bundesrates und der Behörden in Altersfragen. Er vertritt die wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Anliegen der älteren Menschen. Die 34 Mitglieder erarbeiten in verschiedenen Arbeitsgruppen die anfallenden Fragen und geben Stellungnahmen ab zuhanden der Behörden und der Politik. Der SSR wird von den zwei Dachorganisationen getragen:

- Vereinigung aktiver Senioren- und Selbsthilfeorganisationen Schweiz (VASOS)
- Schweizerischer Verband für Seniorenfragen (SVS)

Die beiden Trägerorganisationen vertreten zusammen rund 200 000 organisierte Senioren.

Agenda

Sitzung der Fraktion SVS im SSR
Donnerstag, 8. Mai 2014, 10.45 Uhr,
Hotel Ador, Bern

Sitzung der Fraktion VASOS im SSR
Donnerstag, 8. Mai 2014, 10.30 Uhr,
Hopfenweg 21, Bern

SSR Delegiertenversammlung
Donnerstag/Freitag,
15./16. Mai 2014,
Bei den italienisch sprechenden
Delegierten in Lugano / Tessin

SSR Delegiertenversammlung
Freitag, 12. September 2014,
10.45 Uhr, BSV Bern

SSR Delegiertenversammlung
Freitag, 28. November 2014,
10.45 Uhr, BSV Bern

Impressum

HERAUSGEBER

Copräsidium (SSR)
Michel Pillonel
Karl Vögeli
Tel 031 924 11 00
info@ssr-csa.ch

Redaktion deutsch:
Margareta Annen-Ruf
Tel 033 251 36 13
margareta.annen-ruf@bluewin.ch

Redaktion französisch:
Michel Studer
026 422 26 22
michel-studer@bluewin.ch

Redaktion italienisch:
Rosemarie Porta
091 971 90 66
rosmarieporta@bluewin.ch

Layout und Produktion:
Lithouse, 3013 Bern
mail@lithouse.ch

Schweizerischer Seniorenrat SSR
Sekretariat Worblentalstrasse 32
3063 Ittigen / Bern
Tel. 031 924 11 00